

## II. Litteratur.

### 1. Maspero, L'archéologie Egyptienne. Paris 1887.

Gestützt auf ein genaues Studium der altägyptischen Texte und auf eine eingehende Kenntniss der verschiedenen aus dem Alterthume überkommenen Ueberbleibsel der Thätigkeit des ägyptischen Volkes hat Maspero in dem vorliegenden Buche ein Werk verfasst, welches in weiten Kreisen Beachtung verdient. Mehr als alle bisher erschienenen, ähnlichen Fragen gewidmeten Arbeiten, wird es in seiner klaren, übersichtlichen und popularisirenden Form dazu beitragen, die merkwürdigen Anschauungen, welche über die ägyptische Kunst und Industrie noch immer gang und gebe sind und durch die ungenauen Angaben der Cataloge ägyptischer Sammlungen immer wieder neue Nahrung erhalten, umzugestalten. Ist es doch das erste Werk, welches in kurzer, prägnanter Weise zusammenstellt, was wir bis jetzt über die Herstellung der verschiedenen industriellen Gegenstände, über Material und Technik wissen, und welches daneben die wichtigsten Beispiele aus jeder Denkmalklasse aufführt.

Fast die Hälfte des Buches ist der Architektur gewidmet, die Anlage der Häuser, der Festungen, der Kanäle und Steinbrüche wird kurz besprochen, dann folgen ausführlicher die Tempel mit ihren Verzierungen und die Gräber der verschiedenen Perioden, die sog. Mastaba des alten Reiches, die Pyramiden und die thebanischen Felsengräber. Der zweite Haupttheil behandelt die im Nilthale stets eng verbundenen Künste der Malerei und Skulptur, während der letzte auf die industriellen Künste eingeht. Allgemein interessant sind hier vor Allem die Ausführungen über die Bearbeitung des Glases. Bereits in den ältesten Gräbern sehen wir Glasbläser dargestellt, welche an einem offenen Feuer in voller Thätigkeit hocken. Seit der 18. Dynastie (um 1800 v. Chr.) ward es Sitte, Glasgegenstände mit dem Namen des augenblicklich regierenden Königs zu versehen, doch findet sich eine solche Datirung vereinzelt bereits in der 12. Dynastie. Während der ganzen Zeit der Blüthe Thebens wurden Amulette in Gestalt von Säulchen, Herzen, mystischen Augen, Thieren, Perlen u. s. f. häufig aus

Glas gefertigt; daneben finden sich zahlreiche verschiedenfarbige Glasgefässe, sogar Glassflussbecher, welche völlig die Gestalt unserer einfachen Gläser besitzen und nur mit weit dickeren Wandungen ausgestattet sind. Gern verwendete man Glasflüsse zum Ersatz von Edelsteinen, wenn es galt, eingelegte Arbeiten zu fertigen. So ist z. B. der Mumiansarg der Königin Net'em-t (um 1100) mit einer dünnen Goldplatte bedeckt und in diese sind die Hieroglyphenzeichen und Ornamente in verschiedenfarbigem Glase eingelegt worden. Besonders beliebt ward eine derartige Art der Ornamentirung in der saitischen Periode, welche sie für kleine Ziergegenstände verwertete. Das Glas ist fast immer farbig, blau, grün, violett, braun, gelb und milchweiss, sehr selten finden sich klare, durchsichtige oder auch nur durchscheinende Stücke; die Formen sind meist unregelmässig ausgeführt und zeigen, dass die Technik der Herstellung noch nicht sehr hoch entwickelt war, so häufig auch das Material Verwendung fand.

An die Glaswaaren schliessen sich die mit Glasur bedeckten Gegenstände unmittelbar an. Diese haben sich ungemein häufig im Nilthale gefunden und auch die in den römischen Provinzen, speziell im Rheinlande entdeckten ägyptischen Stücke gehören grösstentheils derselben Kategorie an, welche in den Sammlungskatalogen meist fälschlich als aus Porzellan bestehend bezeichnet wird. Gefertigt wurden die Stücke aus einem feinen Sande, den man entweder direkt der Erde entnahm oder aus einem in Oberägypten mehrfach zu Tage tretenden Kalkstein durch Pulverisation herstellte. Ihre Gestalt erhielten sie im Allgemeinen dadurch, dass man das angefeuchtete Material in Formen aus gebranntem Thon presste und nur die letzte Ueberarbeitung der Hand des Künstlers überliess. Das fertige Stück wurde mit einer farbigen Glasur überzogen. In den ältern Dynastien ist dieselbe meist grün, doch findet sich daneben auch gelb, roth, braun, violett und blau. Letztere Farbe hat seit dem Beginn des neuen Reiches am meisten Anklang gefunden, sie ist dann gesättigt und glänzend und sucht den Türkis nachzuahmen. In der saitischen Periode wird das Grün wieder beliebter, ohne darum das Blau ganz verdrängen zu können. Alle möglichen Gegenstände wurden auf diese Weise hergestellt, Amulette, Vasen, Töpfe, Schalen, Statuetten haben sich gefunden und zahlreiche unter ihnen sind verschiedenfarbig gearbeitet und zeigen durch ihre völlig fehlerlose Ausführung, dass diese Technik den ägyptischen Handwerkern geläufiger war als die freilich auch weit schwierigere Behandlung des Glases selbst. Sogar Ziegel und Dekorationsstücke wurden in dieser Weise glasirt. Erstere tragen die Namen von Königen aus dem alten Reich ebenso wie aus den thebanischen Dynastien, letztere haben besonders in der Stufenpyramide von Saqqarah, über deren Alter wir nicht genauer unterrichtet sind, und in einem Tempel Ramses III. (um 1200) Verwendung gefunden. Letzterer,

bei Tell el Yehudi im Delta gelegen, zeigte reiche Ornamente in glasierten Thonplatten und in Relief gearbeiteten gleichfalls verschiedenfarbig glasierten Figuren von Thieren und Menschenrassen. Die ganz eigenartige Technik, welche besonders bei letzteren angewendet worden ist, hat neuerdings Hofmann in der ägypt. Zeitschrift 1885 S. 62 ff. ausführlich behandelt.

In ähnlicher Weise wie diese beiden Zweige der Industrie sind die übrigen, die Arbeiten in Holz, Elfenbein, Leder, Stoff und Metall von Maspero beschrieben worden; überall findet sich reiche Belehrung über das Alter und die Methodik der einzelnen Herstellungsarten. Abbildungen charakteristischer Stücke erläutern trotz ihrer kleinen Dimensionen die Darstellung in ausreichender Weise. Auf den gelehrten Apparat, auf Anführung von Belegstellen und Litteratur ist verzichtet worden, was im Allgemeinen gewiss richtig war; doch wäre wenigstens in einem Anhang eine Aufzählung der wichtigsten Litteratur wünschenswerth gewesen. An manchen Stellen wird der Spezialforscher wohl Einwendungen gegen die Angaben des Verfassers erheben können, so ist z. B. die Existenz des Moeris-Sees im Fayum doch zu gut durch zahlreiche Klassiker verbürgt, als dass man denselben so kurzweg (p. 39) für ein Missverständniß Herodots erklären könnte; die im Umkreise der thebanischen Tempel gefundenen Häuser stammen kaum aus der Pharaonenzeit, scheinen vielmehr nachchristlichen Ursprungs zu sein, für die nördlich von Karnak liegenden ist dies durch in die Ziegel eingebackene Scherben aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. sogar feststehend u. s. f. Im Allgemeinen aber ist das Werk durchaus zuverlässig und wird sich dem Archäologen und Sammler überall da, wo es sich um ägyptische oder ägyptisirende Denkmäler oder um die Frage nach dem Alter einzelner Zweige der Technik handelt, als ein unentbehrlicher Rathgeber erweisen.

A. Wiedemann.

2. A. B. Meyer, Die alten Strassenzüge des Obergailthales (Kärnten). Dresden 1886.

Der Verfasser hatte in seinem Werke über Gurina die Erforschung der alten Strassen als wünschenswerth bezeichnet und wurde von der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin in Stand gesetzt, derselben näher zu treten. Herr Keller aus Mauthen verfolgte unter Führung ortskundiger Männer 1. die Römerstrasse von Zuglio (Julium Carnicum) in das Drauthal, 2. die Römerstrasse das Gailthal abwärts, 3. die Strasse vom Drauthal über Gurina nach dem Valle di St. Pietro, 4. die Römerstrasse vom Drauthal in das Gailthal über den Kreuzberg und durch das Gitschthal und 5. die Strasse vom Gailthal über das Nassfeld in das Kanalthal (Pontafel). Es wurden im Ganzen 120 km auf diesen Strecken zurückgelegt. 1) Grosse